

Auf dunkler Bahn.

Von Carl Treumann.

Das Bergglöckchen läutete. Sein Klang gemachte die Bergleute an den baldigen Beginn der Frühlingsarbeit. Die leichtbeschnittenen Gassen der tiefen Bergabwärts waren noch von der tiefen Ruhe der Nacht umfungen; aber schon leuchtete hier und da ein schwaches Lichtlein in den Fenstern auf. Bald schallten die ersten Tritte ansehender Bergleute fernher durch die stillen Gassen.

Der auflachende Schein der Grubenblenden huschte gespenstlich an den Wänden der Häuser hin, in flüchtigen Umrissen riesengroße Schattenbilder zeichnend. — In den Schall der Tritte der schweren, eisenschlagenen Holzstiefel, die so hart und rasselnd auf dem holprigen Straßenschutt klangen, mischte sich immer häufiger das Geräusch der sich öffnenden und wieder schließenden Haustüren, und einer kleinen Wölkchenwanderung gleichend, ergoß sich der Strom der ansehenden Bergleute durch die Gassen, immerzu der einen Richtung folgend, in der, umweit der Stadt, die Schächte der „Himmelfahrt“ lagen.

Nach einer in schwerer Gemüthsbestimmung fast ganz schlaflos verbrachten Nacht hatte sich der Häuer Ernst Walter von seinem Lager erhoben. — Während die jugendliche Schwägerin Frida Mühlberg, die seit dem Tode der Gattin dem kleinen Haushalt vorstand, den Morgenkaffee bereitete, leute er die von der schwefeligen Grubenluft getränkten Grubenkleider an.

In gewohnter Hüftlage goß er aus der dem Spindel entnommenen Glasflasche Öl in die Lampe der Blende und gab auch dem in der Zwickertafel aufbewahrten Reserwefläschchen neue Füllung.

Nachdem er noch eine Tasse des dampfenden Kaffees getrunken und den von der Schwägerin in dessen gefüllten Brotbeutel unter den Falten des Bekleidens an der Brust untergebracht hatte, trat er seine Wanderung nach der Grube an.

„Frida, verzieh ja nicht, daß ich heute eine Stunde früher zur Schule muß“, äußerte er noch im Fortgehen. „Glück auf!“

„Nein, Schwager, ich werd's nicht verzeihen und ich werd's nicht wiederholen“, beruhigte ihn diese. „Glück auf! und komm' gesund wieder!“

In trübem Sinnen schritt er die wohlbekanntesten Gassen entlang, vorbei an dem altherwürdigen Donatsturm, um bald die Stadt hinter sich zu lassen.

Das Herz war ihm so sorgenvoll und schwer und die stolze Hoffungsfreude, die ihm noch vor wenigen Tagen die Seele bewegt, war nun dahin auf immer. — Er hatte so zuversichtlich gehofft und gewöhnt, daß in dem verwaisten Heim für ihn und die armen mütterlichen Kleinen ein neues beideselndes Glück erblühen werde.

Von Tag zu Tag hatte er sich vorgenommen, die Entscheidung herbeizuführen und die so still und segensreich wallende Schwägerin, die den verwaisten Kindern im wahren Sinne des Wortes eine zweite Mutter geworden war, zu bitten, ganz und für alle Zeiten die Stelle der heimgegangenen Schwester einzunehmen, aber immer und immer wieder hatte ihn eine eigenhüchliche Zaghaftigkeit abgehalten, das entscheidende Wort zu sprechen. — Und nun — nun war es zu spät!

Es war am letzten Sonntage, als der jüngere Kamerad, der mit ihm in der Grube vor Ort arbeitete, ihm einen Besuch machte, um sich seinen Dompass, der so gelegig war und das „Geh' ich in finst'rer Mitternacht!“ bereits so allerlieblich pfeifen konnte, einmal anzusehen.

Wie es dabei gekommen, er wußte es nicht; die Herzen der beiden jungen Leute hatten sich gefunden und waren in Liebe für einander erglüht. — Und gestern, als der Kamerad seinen Besuch wiederholte, war ihm offenbar geworden, was ihn mit tiefem Schmerz erfüllte und alle die schönen Pläne und blühenden Hoffnungen mit einem Schlag vernichtete.

Erster Gesang könnte jetzt an sein Ohr; er war in der Nähe des Huthauses angekommen, wofolst sich in der Bestube die ansehenden Genossen bereits zum gemeinschaftlichen Gesang und Gebet versammelt hatten.

Gefällia rüchten die bereits Dasigenen zur Seite, als er die Bestube betrat und der zunächst Sitzende reichte ihm die Lampe, damit er die seine, die draußen im Winde verlösch war, daran anzünde. Mechanisch griff seine Hand nach einem der auf dem Fensterbänke liegenden Gebetsbücher und er suchte, auf einer der bogezimmerten Holzbank Plaz nehmend, die Liednummer aus. Aber es wollte heute nicht recht gehen mit dem Singen; die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Während er sonst mit einer gewissen Freudigkeit seine kräftige sonore Männerstimme zu den Klängen der kleinen Bergorgel ertönen ließ, starrte er heute stumm und gebannt vor sich. —

„Während die Morgenandacht beendet und das Verlesen der einfahrenden Mannschaften durch den diensthabenden Untersteiger vorgenommen worden war, saßen die Leute auseinander, um sich für das Einschreiten vorzubereiten.“

„Während der Morgenandacht — von den Schangsteigern die ihnen in den verschiedenen Grubenbauenden zugeordneten Arbeiten zugeordnet erhalten, gingen die Häuer hinüber zum Huthause, um die in der Bergschmiede fristgeschaffenen Bohrer in Empfang zu nehmen und um die nötigen Sprengmaterialien zu fassen.“

„Für den Huthausmann und seinen Gehilfen gab es eine Weile alle Hände voll zu thun, denn die Bedürfnisse waren gar mannigfaltige, und alle wollten möglichst schnell abgefertigt sein.“

„Nach einem kurzandauernden lebhaften Durcheinanderreden und Drängen war jedoch der erste Ansturm glücklich überstanden und bald waren die Wünsche auch des letzten Häuers befriedigt.“

„In plaudernden Gruppen standen sie nun dort im Treibehause um die Schachtmündung herum und einer nach dem andern ergriß die Sprossen der Fahrt (Leiter) und trat bei dem matten Schein der auf dem Halstriecken auf der Brust hängenden Blende die Einfahrt an.“

„Ernst Walter hatte den Abstieg auf der steilen Fahrt bereits bis zur fünften Segezugstrede zurückgelegt, ohne nur ein einziges Mal zu rufen.“

„In großen Tropfen rann ihm der Schweiß, langsam unter der schweren Füllkappe hervorquellend, von der Stirn und den Schläfen hernieder, und die Last der stählernen Bohrer, die er in zwei Bündeln an dem über die Schulter gehängten Strid trug, drückte schwer und schmerzhaft.“

„Auf den Banken, die zum Ausruhen im Hintergrunde des Füllorts angebracht waren, hatte bereits eine größere Anzahl Kameraden Plaz genommen, und Walter kam ein paar Augenblicke lang in Zweifel, ob er versuchen sollte, noch einen Plaz dort zu finden, oder ob es nicht gerathener sei, bis zur nächsten Segezugstredde zu fahren.“

„Das starke Ruhebedürfnis überwand jedoch schnell alle Bedenken; langsam schritt er, die nasse Stirn mit dem Schweittuche trodnend, nach den Ruhebanken hin.“

„Ein paar junge Förderleute, die mit dort saßen, räumten ihm ihre Plätze ein und setzten die Einfahrt fort.“

„Die Blende zu seinen Füßen auf den Boden stellend, nahm Walter Plaz unter den Kameraden, die eben in lebhafter Unterhaltung begriffen waren. Man sprach gerade von Unglücksfällen in der Grube, und der eine Häuer schilderte eben den schrecklichen Unglücksfall, der sich vor etwa einem Jahre auf dem benachbarten Schachte ereignet hatte.“

„Ein Paar Zimmerlinge hatten, trotz des bestehenden strengen Verbotes, die Förderwege zum Ausfahren benützt. Das Förderseil zerriß; die Fördertonne raste, im fürchterlichen Sturze Alles zertrümmend, hinab in die Tiefe und die leichtsinnigen Arbeiter fanden dabei einen entsetzlichen Tod.“

„Von dem einen Unglücksfalle kam man auf andere zu sprechen und fast Jeder wußte etwas zu erzählen. So kam es, daß eine tiefere Stimmung sich der Leute bemächtigte.“

„Ernst Walter, dessen Gemüthsstimmung so wie so schon bösig niederbegeistert war, fühlte sich unbehaglich bei solcher Art Unterhaltung.“

„Mit dem üblichen Gruße „Gesunde Schicht!“ verließ er bald wieder seinen Plaz und schritt zum Fahrtschachte hin, um weiter zu fahren.“

„Nach kurzer Zeit hatte er seinen Arbeitsplaz, einen in der siebenten Segezugstredde gelegenen Querschacht, erreicht.“

„Sein jüngerer Gesell (Kamerad) war bereits vor ihm eingetroffen, ebenso ein zum Karrenlaufen beordneter Fördermann.“

„Beide hatten sich aus vorhandenen alten Pfostenlöchern ein primitives kleines Lager zurechtgemacht und waren, von den Anstrengungen des Einfahrens ermüdet, fest eingeschlafen.“

„Der Lichtschein des Walter's Blende überflachte das Gesicht des ruhig schlummernden Gesellen Max Rau.“

„Wie er so des jungen Genossen blühendes Antlitz sah, auf dem es wie der sonnige Balz eines stillen, leuchtenden Glückes lag, quoll das Gefühl einer tiefen Erbitterung in Walter's Herzen auf und er empfand etwas, wie ihm tödtlichen Haß gegen den, der ihm alles selbige Hoffen und alles Glück der Zukunft aurtaubt.“

„Ein klarer Verstand und sein ausgeprägter Gerechtigkeitsinn gewonnen aber bald wieder die Oberhand.“

„Was konnte dieser dafür, daß er nun so glückverlassen und hoffnungsarm der Zukunft gegenüberstand? — Trug nicht er mit seiner Zaghaftigkeit allein die Schuld an dem Verhängnisse?“

„Hätte er dem jungen Genossen gegenüber nur einmal von seinen Plänen und seinen Hoffnungen gesprochen, gewiß wäre es dann nicht so gekommen, wie es nun geschehen war.“

„Max Rau würde niemals seine Blende zur künftigen Gattin des Freundes und Arbeitsgenossen erhoben haben und eine gegenseitige Annäherung der jungen Leute wäre von vornherein ausgeschlossen gewesen.“

„Um noch ein wenig zu rasten, hatte Walter sich ebenfalls einen Sitz aus Pfostenstüben zurecht gemacht; es litt ihm jedoch nicht lange in der Unthätigkeit. Er wedte die Anderen und gemeinschaftlich begannen sie die Arbeit.“

„Vor Ort hatte sich der durch die Sprengarbeiten der vorhergehenden Schicht entstandene Pulverqualm fast gänzlich verzogen.“

„Während der Fördermann die losgesprengten Gesteinsmassen zurückräumte, um sie dann mit dem Laufstarren bis dahin zu fördern, wo sie in die Funke (Förderwagen) geladen werden konnten, trafen die beiden Häuer ihre Vorbereitungen zum Beginn der Bohrarbeiten.“

„Bald schallte, in lustigem Doppelschlage, der Klang der Bohrfäustel durch die nachterfüllten Räume der Tiefe.“

„Das Gestein war sehr quarzreich und hart, und wie unermüdetlich die Bohrenden auch das schwere Fäustel schwingen, nur sehr langsam und allmählig grub sich das Bohrloch seinen Weg in das harte, spröde Felsgestein.“

„Max Rau, der die trübe Gemüthsstimmung des Gesellen anfänglich nicht beachtete, versuchte wiederholt, während der das Fäustel schwingende Arm ausruhen mußte, ein Gespräch anzuknüpfen, er erhielt aber jedesmal so larve, ausweichende Antwort, daß er mit einiaer Verwunderung über den Muth der sonst doch so zugänglichen Freunde, bald alle weiteren Versuche aufgab.“

„So spann sich denn die mühselige und eintrübe Arbeit des Bohrens in Schwelamkeit weiter.“

„Als der aufstößigste Gängsteiger erschien, war das eine Bohrloch ziemlich niedergebracht; in jeder Schicht waren gewöhnlich zwei zu bohren.“

„Der Steiger fand nichts Besonderes vor und verließ halb wieder das Ort (horizontal getriebener Grubenbau), nicht ohne daß er noch zur größten Vorsicht beim Befolgen der Bohrlocher und beim Schiefer ermahnt hatte.“

„Das Niederbringen des zweiten Bohrloches wurde durch die kurze Mittagspause unterbrochen. Die Leute machten sich auf ihren Pfostenstüben bequem und verzehrten das mitgebrachte Butterbrot.“

„Zur Stillung des quälenden Durstes diente der in einer Blechflasche mitgeführte kalte Kaffee.“

„Nach dem Essen streckten sie die müden Glieder auf den Pfosten aus, um noch ein wenig zu ruhen.“

„Die Zeit der Mittagspause ging aber schnell vorüber; überall in den Grubenbauenden sah es auf's Neue an, zu hämmern und zu arbeiten.“

„Nachdem die Bohrlöcher auf die genügende Tiefe gebracht waren, ging es an die Arbeit des Befestigen (Ladens) derselben.“

„Die mit dem Stempel gefüllte Hülse wurde vorsichtig in das Bohrloch eingeführt und gegen den Boden derselben festgedrückt.“

„Die in das Pulver der Hülse eckenkte, mit einem schwachen Schiffsrohr umkleidete und mit ihrem Ende über den Rand des Bohrloches hervorragende Schiefnadel hatte die Aufgabe, den Jübgang freizuhalten.“

„Mit dem Stempel wurden über der Pulverhülse die den Besch bildenden Lehmvolgeln festgerammt, bis sie das Bohrloch bis an den Rand füllten.“

„Hierauf wurde die Schiefnadel aus dem Bohrloch entfernt und die Mündung des Jübganges mit einem geschützten Holzpföckchen abgeschlossen.“

„Der Schiffsänder, an dessen einem Ende das zum Abtreiben und Entzünden des Bohrloches dienende Stüchchen Schiefelband angebracht wurde, durfte erst vor dem Abbrennen jedes einzelnen Bohrloches eingeführt werden.“

„Bald war die Arbeit des Befestigen gethan. Ein eigentümliches Knacken im Gestein zeigte an, daß in anderen, entfernteren Grubenbauen das Schiefen oder Sprengen bereits begonnen hatte.“

„Nachdem man alles Geß, Holz u. s. w. wegeräumt und die nötigen Sicherheitsvorkehrungen getroffen hatte, konnte auch hier das Sprengen vorgenommen werden.“

„Walter, als der ältere Häuer, hatte mehr unten, nach der Stöße zu, gehohlet. Seine Bohrlöcher waren zuerst zu sprengen.“

„Nachdem der andere sich bereits ein Stück zurück gebeugt und hinter der Sicherheitsblende (einer aus starken Holzern bestellten und zum Schutze vor fortgeschleuderten Gesteinsstücken dienenden Thür) Posto gefaßt hatte, steckte er den Schiffsänder auf, brante den Schiefelband an und beach sich dann unter dem vorgeschriebenen Warnungsrufe „Angestekt, s' brennt!“ mit raschem, aber vorsichtigen Schritten zu dem Gesellen, um hier still zu verharren, bis ein lautes, donnernendes Getöse anzeigte, daß die Sprengung sich vollzogen hatte, wenn anders diese nicht versagte, was bisweilen geschah, und nur der leichte Schlag des Rindens hörbar wurde.“

„Als Walter seine beiden Bohrlöcher glücklich abgebrannt hatte, kam die Reihe an Max Rau.“

„Ein dichter, undurchdringlicher Pulverqualm, der seine Wachen bereits bis in die Nähe der Sicherheitsblende wälzte, erfüllte den Raum vor Ort, da Rau an das Abbrennen seiner Bohrlöcher ging.“

„Der hinter der Sicherheitsblende harrende Walter hörte noch, wie der Gesell sich eiligst vom Ort entfernte. Mitten in dem Ausrufe „Angestekt, s' brennt!“ — aber brach der Gesell plötzlich ab; ein Geräusch, als ob jemand über ein Hindernis stolperte und hinstürzte, wurde hörbar und ein angstervoller, immer mehr Hilferuf tönte an des Erstreckten Ohr.“

„Schon wollte Walter dem von schwerer Lebensgefahr bedrohten Gefährten zu Hilfe eilen, da war es ihm, als ob eine unsichtbare Macht ihm die Schritte hemme und eine Stimme ihm zurufe: „Laf' ihn doch umkommen, der dir bei“

„ganzes Lebensglück zerstört! Wenn er nicht mehr trennen zwischen euch steht, wir: sie doch noch die Deme!“

„Über nur einen Augenblick währte es, daß Walter diesem lächelnden Banne gehorchte.“

„Mit einem kräftigen Ruck rief er sich los von den fünfhaften, selbstthätigen Gedanken und Regungen und in der nächsten Secunde schon stürzte er vorwärts, die Blende tief zu Boden haltend, denn der erstidende Pulverdampf hüllte Alles mit seinem Schleier ein.“

„Er fand den hilfebringenden Genossen wimmernd zwischen den losgesprengten Gesteinsstücken liegend vor.“

Der Magen des Kandidaten.

Humorette von H. Ken.

„Der dumme Magen knurte.“ Das war nichts Neues für dessen Besizer, der ihm gewöhnlich in solchen Fällen folgendermaßen Vernunft predigte: „Du möchtest was, ich auch, aber da ich nichts habe, bekommst Du auch nichts. Punktum!“

„Das war zwar unftreitig logisch, aber ein seit zehn Stunden fastender Magen hat gar keinen Sinn für Logik, und mit einem tüchtigen Pfeffer ist ihm weit eher bizarrkommen als mit den herrlichsten Schüssen. Wenigstens gehörte der Magen des Kandidaten Blum zu dieser materiellen Sorte, und da er seit acht Uhr früh, wo ihm ein sehr dünner Kaffee mit einem kleinen Bröckchen, gleichsam nur zur Ansicht, vorgelegt war, hungerte, so ließ er sich diesmal nicht mit dem gewöhnlichen energischen Punktum abfertigen, sondern erhob seine Stimme lauter drohender, und er verfügte über eine sehr kräftige Ausdruckswelk.“

„Blum ging auf die Straße, sein böser Genius führte ihn vor die Aulage einer Delikatessenhandlung.“

„Da sah er Lachsäpplinen und Gänsebrüste, gepickte Hasen, Sprudel, Nixed Biedles und Gänseleberpasteten.“

„Das Wasser lief ihm bei dem Anblick im Munde zusammen.“

„Endlich fiel ihm die Kneipe in der Nähe ein.“

„Nein, er würde nicht hineingehen, sein ganzes Vermögen bestand ja nur noch aus fünfzig Pfennig. Er wollte nach Hause, aber der Hunger bannete ihn an die Thürschwelle.“

„Es mußte heute da drin was Besonderes los sein, die Kellner trantten in ihren glänzenden Fracks, beinahe ganz weiße Servietten unter dem Arm, mit einer noch nicht bagewesenen Geschäftigkeit über Treppen und Gänge.“

„Einer der fliegenden Geister bemerkte den ungeschlüssig Draufgesehenen. Ein prüfender Blick flog über den Kandidaten. Gelinder, schwarzer Anzug, natürlich, der gehörte mit zu dem Verein „Fidelitas“, der heute im großen Saal tafelte.“

„Er kam zwar eine halbe Stunde zu spät, das Essen hatte schon um sechs Uhr begonnen, deswegen stand er jetzt jedenfalls auch so ungeschlüssig draußen und wußte nicht, ob oder nicht ob.“

„Aber Jean war nicht umsonst seit drei Jahren Oberteller im „Weißen Hirsch“, und ehe er der Kandidat noch recht bewußt war, was eigentlich mit ihm vorgegangen, sah er, gedrängt von Jean und dem Anderen, ohne Kaisermantel und Hut an einer langen Tafel inmitten einer fröhlichen, aus älteren und jüngeren Herren und Damen bestehenden Gesellschaft und exercirte nach, d. h. er genöth schlemmte Suppe und Fisch, um mit den Anderen, die bereits bei einem herrlichen Kostbraten mit Makkaroni angekommen waren, gleichen Schritt halten zu können.“

„Und bald hatte er das Ziel mit Hilfe des Anderen spielend erreicht und sah sich nun vor seinem Teller mit Kostbraten. Jetzt erst versuchte er es, zu ermitteln, wohin sich das unzweifelhaft gültige Gesicht verlagert hatte.“

„Die Vereinsmitglieder der „Fidelitas“ waren durchgängig brave Bürgergelesute, die hier zusammengelommen waren, um ihr Stiftungsfest zu feiern.“

„Das hatte Blum bald aus den Reden der Umstehenden herausgehört.“

„War er nun auch nicht eine Leuchte der Tischgesellschaft, so unterließ er sich doch während des Tellerwechselns sehr gut mit seinen beiden Nachbarn, älteren Herren, von denen der eine Seifenfieber, der andere Cigarrenhändler war.“

„Blum, dem der gute Wein die Zunge gelöst hatte, gab sich, gegen seine sonstige Gewohnheit, so wie er war, ohne alle falsche Bescheidenheit. Er sprach offen über alles, was er wußte, konnte und wollte, und da er ein gewedter Kopf war und viel gelernt hatte, so imponirte er seinen beiden Nachbarn derart, daß der Seifenfieber endlich meinte: „Hör'n Sie, so 'nen jungen Menschen hab' ich mir schon lange gewünscht. Wenn ich sage mir,“ verbesserte er sich gleich darauf, „so meine ich meine zwei Jungen.“

„Se und ja nicht dumm, und kommt auch in der Schule flott mit, aber ich möcht' doch, daß sie noch 'n bißchen mehr weghätten als die Anderen, wissen Sie, versteh'n Sie?“

„Schiffeln gegessen hat und alles verachtet und alles weiß. Auf Sie geht es natürlich nicht, Herr Kandidat,“ schloß der Alte seine Rede und Blum antwortete offenerhergig: „Auf mich hab' ich's auch nicht bezogen, Herr Müller, denn ich bin durchaus kein Alteswaffer, ich muß Ihnen fogar gestehen, daß ich in diesem Augenblicke über eine ganz einfache Sache nachdenke und nicht damit in's Reine komme.“

„Müller fühlte sich durch das Vertrauen des Kandidaten geschmeichelt und sagte gönnerhaft: „Na, man löst, junger Mann, vielleicht kann ich Ihnen helfen, wissen Sie, versteh'n Sie, man hat doch auch schon was in der Welt geseh'n. Also, was wissen Sie nicht?“

„In normalen Zustand wäre es dem Kandidaten nie möglich geworden, das auszubrechen, was er in der nächsten Minute in harmlosestem Tone sagte, aber mehrere Gläser Wein hatten genügt, um in ihm einen abnormen Zustand hervorzurufen, und so sagte er nun trocken: „Ich hab' keine Ahnung davon, wie ich hier meine Zehne bezahle!“

„Müller sah ihn einen Augenblick prüfend an. Er dachte, der Mensch wolle ihn uzen. Dann sagte er achselzuckend: „Das ist doch Sache des Vereinsk!“

„Ja, aber ich bin nicht Vereinsmitglied.“

„Und nun setzte er Herrn Müller mit knappen Worten alles auseinander.“

„Müller unterbrach ihn zwar mit einigen Worten: „Na, wissen Sie, versteh'n Sie“ — aber er hörte sich doch die Geschichte mit einem gewissen Mitgefühl an, und als sein Nachbar genötigt war, sagte er mit humoristischer Theilnahme: „Na, wissen Sie, versteh'n Sie, so'n Stücke sollen Sie aber nicht wieder machen!“

„Denen, die sich noch ferner für das Schicksal des Kandidaten und seines Magens interessiren, kann ich die beruhigende Versicherung geben, daß Herr Müller nicht die mindeste Tochter hatte, in welche sich der Kandidat möglicherweise hätte verliehen können, daß also der würdige Seifenfieber, da er sonst mit Blum zufriedener war, so seinen Grund hatte, den Lehrer seine Jungen hinauszubombardiren; in Gegenwart, er zählte nach kurzer Zeit beinahe mit zur Familie. Und den armen verhungerten Menschen tha' so wohl, ein behagliches Plätzchen zu wissen, wo er hinehörte, gern gesehen war und was aalt. Durch Müller's Verwendung erhielt der Kandidat ein zwar bescheidene, aber feste Anstellung die ihm eine geordnete Lebensweise ermöglichte.“

„Auf dem Hofpartett war der altförstler Grüninger nicht aufgewachsen, was er für gewöhnlich erzählte, wa darum auch nicht für die Ohren vor Hofmann berechnet — aber es hat den Vorzug wahr zu sein — wie e behauptete. Hier eine merkwürdig Hundgeschichte, in der Grüninger nicht die beinahe wertthe Hölle spielt — und zwar nach verschiedenen Richtungen hin — die aber zeigt, daß ihm eben nichts, wie schon bemerkt, über die Wahrheit geht. Möge er selbst berichten.“

„Da hab' ich einmal einen wunder schönen, reinfarbenen Dackel gehabt, be dem eine Charaktereigenschaft ganz besonders entwielt war: die Ehrlichkeit. Schmeidig auf der Spur, schmeidig in Pau, ein tüchtiger Hund durchaus ehrlich auch noch! Ein steter Fall gerath so ferne Hunde stehen häufigern und gar ein Dackel! Aber nig den häß' man in die feinste Speise kammer setzen dürfen und nur zu sa gen brauchen: „Wah! und er hält um die Welt nichts angerührt. Au eins hat er g'habt: Schmeicheln hat e nit können.“

„Da muß ich einmal — ich bin Witt wer — meine Wirkthätigkeit wechseln und von dem Augenblick an hat's mit der Ehrlichkeit beim Dackel böß ge spud! Alle Augenblicke hat's g'heßen der Waldl hat einen Schinken, ein Würst, einen Bratenrest gestohlen, ein gemacht's ausgefressen“

„In dem Reel ist mir in den Tod hinein zuwider geworden und eines Morgens hatte ich ihm einen Tritt gegeben, da er zum Haus hinausgeflogen ist. Er hat sich auch nicht mehr sehen lassen — denn, wie gefagt, schmeicheln hat er ni können. Ich bin ein vertrauensseliger Mensch, aber wie ich die Wirkthätigkeit ein paarmal selbst darüber ertappt hab', daß sie die größten Pakete zu Post geschlept hat, die sie aus de Speisestammer gefüllt hat, hab' ich bei gelauben müßen, was man allgemei schon g'fagt hat: nämlich, dae ich ni betrdächtigt von ihr bestohlen werde — freilich lang hat's „dauer“ es so jowe kommen ist — sie hat halt so viel schmeicheln können!“

„Aber jetzt! was war denn das? We taun denn da, als die andere abgezogen war, zur Thür herein?“

„Der Wald! und wen zieht er ai Rod nach? — meine vorige Wirkthätigkeit! Ich bin ganz starr. Zwe mal geht er um mich herum und schnuppert mich an . . . und dann . . . ich bant! . . . und den Blick dazu!“

„Ja mei — ich hab's dem Hund nit verderten können — ehrlich wär't a längsten!“